

Der Silvanus von Fell, Klaus-Peter Goethert

Kreis Trier-Saarburg

Dokumentation zur Rekonstruktion des Götterbildes

Mit einem Beitrag von Frank Schneider

Eine Statue des Waldgottes Silvanus war Ziel frommer Verehrung in der Cella eines Umgangstempels [Abb. 1], der einst eine Bergkuppe zwischen Lorscheid und Fell – den Burgkopf – krönte. Mit der Beendigung dieser Verehrung ging die Zerstörung der Statue einher: Sie wurde zerschlagen. Ob dies aus aggressiver Verfolgung des alten Glaubens geschah oder nur zur Materialbeschaffung, soll weiter unten erörtert werden. Der lange Weg zur Wiedergewinnung der Erscheinungsform dieses Götterbildes ist mit der Redewendung „Es wächst zusammen, was zusammengehört“ zu beschreiben.

Die erste Erwähnung seiner Existenz findet man im Archiv der Gesellschaft für Nützliche Forschungen (1840, 58). Es handelt sich um ein an den Sekretär der Gesellschaft, Nikolaus Druckenmüller, gerichtetes Schreiben, das der damals für die Region zuständige Oberförster Baden einem Fuhrman mitgegeben hatte:

„Durch Bringer dieses sende ich Ihnen einen vor einigen Tagen in der Nähe von Lorscheid ausgegrabenen Stein mit nicht schlechter Bildhauerarbeit verziert. Der Fundort so wie die gleichzeitigen hier vorfindlichen Bruchstücke von Mauern und Römerziegeln lassen vermuten, daß diese Arbeit den Römern zuzuschreiben ist. Über alles werde ich später Bericht zu erstellen die Ehre haben. Der Fuhrlohn ist berechtigt, nur bitte ich dem Fuhrmann eine Bescheinigung über die richtige Ablieferung geben zu wollen.

Mit vollkommener Hochachtung

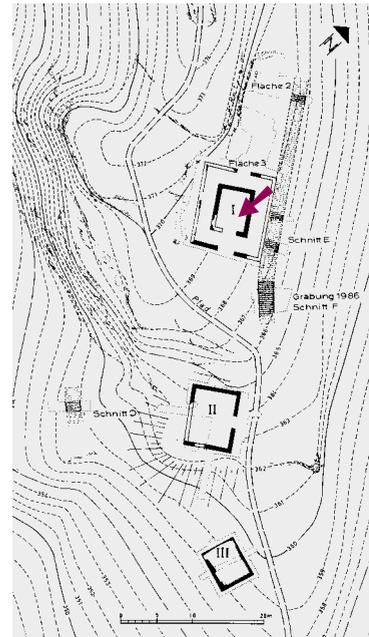
Euer Wohlgeboren

ganz ergebenster

Baden“

Die Bildhauerarbeit gelangte auf diesem Weg in den Besitz der Gesellschaft. Der angekündigte Bericht liegt bedauerlicherweise nicht vor.

Die nächste Nachricht folgt in dem leider ungedruckten Werk Philipp Schmitts über den Landkreis Trier von 1856. Nach einer kurzen Beschreibung der Mauerreste am Fundplatz führt er aus: „Oberförster Baden ließ 1840 hier graben und fand den Tafel ... Fig. ... [Zeichnung nicht mehr dabei] nun in der Porta Nigra aufgestellten Johannisberger Stein. Er ist von vorn abgebrochen und auf einer Seite flach gehauen, so daß er wahrscheinlich als Fundamentstein gedient hat und vielleicht nie an dieser Stelle aufgerichtet stand. Derselbe stellte ursprünglich einen neben einem Baume stehenden Menschen vor, hinter welchen ein Eber lief. Zwischen dem Eber und dem Mann liegt ein Tier, welches große Tatzen hatte und wahrscheinlich ein Bär war.“



1

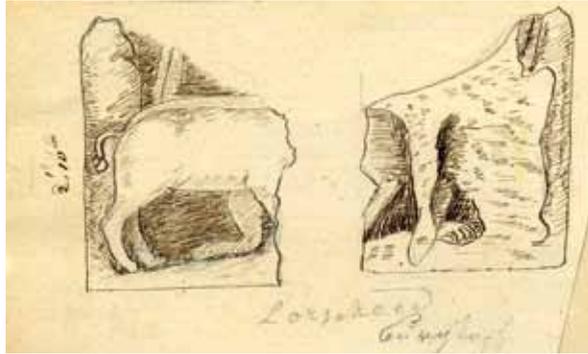
Fell, „Burgkopf“.

Tempelbezirk.

↖ Fundort der Statuenfragmente.

2

Zeichnung des 1840 der Gesellschaft für Nützliche Forschungen überstellten Statuenrestes.



3

Fell. *Silvanus*.
Die ältesten Fotos des Fragmentes, um 1890.

RLM Trier, Inv. G 37h.



Schmitt hielt die Mauern – seinerzeit allgemeine Überzeugung – für mittelalterlich; daher auch der Name Burgkopf. Tatsächlich sind alle baulichen Reste, wie schon Oberförster Baden richtig urteilte, römisch. Dies bestätigen alle neueren Grabungen. Auch die Herkunft des Steinmaterials ist unrichtig, es stammt nicht vom Mont St. Jean (Johannisberg) in Luxemburg und ist kein Sandstein, sondern sogenannter Jurakalkstein und wurde an der Obermosel in der Region Norroy-lès-Pont-à-Mousson/Roncourt/Maizières-lès-Metz gewonnen. Die von Schmitt erwähnte Abbildung ist – wie der ganze Tafelteil des Werkes – verschollen, doch kann vermutet werden, dass eine kleine Zeichnung, zweifellos aus dem 19. Jahrhundert, in den Ortsakten des Rheinischen Landesmuseums Trier als diese vermisste Abbildung gelten kann [Abb. 2]. Ein Nachweis lässt sich allerdings nicht führen.

Felix Hettner deutete 1893 – ohne den Fundort, das Heiligtum, als solches erkannt zu haben – dieses Fragment als Rest einer Statue des *Silvanus* [Abb. 3]. Zu Recht führt er als Begründung zwei inschriftlich als *Silvanus* bezeugte Statuen aus Xanten und Ramsen an. Die beiden Denkmäler ergänzen sich gegenseitig in der Aussage: Die Statue aus Xanten, damals in Privatbesitz, heute im LVR-Römermuseum Xanten ausgestellt (Reuter 2013), zeigt den Gott von einem Bär begleitet, die aus Ramsen in der Südpfalz, heute im Historischen Museum der Pfalz Speyer (Espérandieu 1922), von zwei Wildschweinen.

4

Fell. *Silvanus*.
Die 1932 entdeckte rechte Hand.

RLM Trier, Inv. 1932.200.



Paul Steiner gelang es 1933, diese Interpretation zu sichern. Ein Neufund, den er im Jahresbericht für das Jahr 1932 erwähnt, erweckte seine Aufmerksamkeit: „Ein nach Schätzen suchender Erwerbsloser fand eine Mauer und dabei im Schutt eine gut erhaltene rechte Hand von einer Götterstatue aus Jurakalk“. Die Übergabe dieses Fundes veranlasste eine Notgrabung; der Baurest wurde als Tempel erkannt. Steiner sah, dass die Hand ein Hiebmesser gehalten hat – ein typisches Attribut des Silvanus [Abb. 4]. Er fügte die von Hettner veröffentlichte Beinpartie und den Neufund zusammen und legte eine erste Rekonstruktion vor [Abb. 5]. Sie verdeutlicht die schon bekannte Beobachtung, dass der Waldgott von zwei Tieren begleitet ist, einem nach links gewandten Keiler, der hinter ihm steht, und einem Bären, dessen Körper und Hintertatze hinter seinem rechten Bein beziehungsweise zwischen den Beinen sichtbar sind (Steiner 1933).

Weitere Notgrabungen wurden 1980/81 erforderlich. Bei dieser Maßnahme bargen die Ausgräber aus demselben Tempel eine große Menge bearbeiteter Kalksteinstücke (EV 1980,33 FNr. 3). Wolfgang Binsfeld stellte 1983 den Kopf des Gottes [Abb. 6a], ein Bruchstück des Oberkörpers, das er für den Rest der Vorderseite hielt [Abb. 6b], eine Baumkrone [Abb. 6c], den Kopf des Keilers [Abb. 6d] sowie zwei Bruchstücke des rechten Beines, nämlich die Fußspitze mit einem Teil der Standplatte und ein Stück des Unterschenkels, die angepasst werden konnten [Abb. 6e], in Wort und Bild vor. Dieser Kenntnisstand wurde in einer Rekonstruktionszeichnung [Abb. 7] zusammengefasst (Binsfeld 1983).



5
Fell. Silvanus.
Rekonstruktionszeichnung
von Paul Steiner, 1933.



6
Fell. Silvanus. a Kopf des Silvanus. b Oberkörperfragment. c Rückseite der Baumkrone. d Kopf des Keilers'. e Vorderseite der Beinpartie der Statue mit angestücktem rechtem Bein.

RLM Trier, EV 1980,33.



7
Fell. Silvanus.
Rekonstruktionszeichnung
von Paul Steiner, ergänzt von
Wendt Kuschmann, 1983.

8

Fell. *Silvanus*.

Oberkörperfragment mit Anfügung der Bruchstücke.

- a** Vorderseite mit rechter Schulter und Ansatz der Sichel (vgl. Abb. 5).
b Rückseite mit Faltenverlauf des Schultermantels.



a



b

9

Fell. *Silvanus*.

Unterer Teil der Statue.

- a** Nach Anfügung des linken Beines und des Bärenkopfes (vgl. Abb. 6d).
b Rückseite mit Fortsetzung des Verlaufs der Mantelfalten am Oberkörper (vgl. Abb. 8b).



a



b



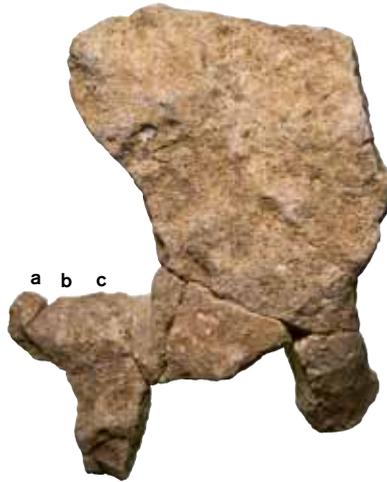
L. / Mon. 77

10

Fell. *Silvanus*.

Rekonstruktionszeichnung von Lambert Dahm, 1986.

Während der Räumarbeiten, die 1985 beim Umzug der Magazine des Rheinischen Landesmuseums vorgenommen wurden, nahm der Verfasser eine erneute Sichtung der Fundstücke vor. Es gelang, einige Fragmente an das Oberkörperbruchstück anzupassen. Daraus ergab sich, dass die erhaltenen Gewandreeste nicht der Vorderseite, sondern der Rückseite zuzuweisen sind, denn eine Schulter mit dem Ansatz von Hals und Oberarm konnte Bruch an Bruch angefügt werden: Es ist die rechte Schulter [Abb. 8a-b]. An der Vorderseite ist noch die Bruchstelle des Sichelmessers am Oberarm erhalten. Die linke Faltengruppe an der Rückseite – vom Mantel – setzt sich fort auf dem Beinfragment und endet bei der Rückenborste des Keilers [Abb. 9b]. Des Weiteren fand sich der linke Unterschenkel, der mit dem bereits genannten Tierkopf-fragment zusammen dem Bestand zugeführt wurde (und zwar 1986, nicht 1980, wie im Steindenkmälerkatalog vermerkt). Jetzt war sicher, dass es sich nicht um den Kopf des Keilers, sondern um den des Bären handelt [Abb. 9a]. Der Kopf ließ sich nämlich, wie auch das Bein, Bruch an Bruch anfügen, ebenso ein Teil des Baumstammes. Diese Erkenntnisse legte Binsfeld mit einer neuen Ergänzungszeichnung vor (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988) [Abb. 10]. Wirklich unsicher blieb allein die kompositorische Verbindung von Statue und Baumkronen. Binsfeld schilderte das Dilemma: „Sollte der runde Ansatz am Fragment mit den Blättern [hier Abb. 6c, rechts unterhalb der Blätter] zur linken Schulter gehören, stünde der Blätterbusch in Höhe des Kopfes;



11

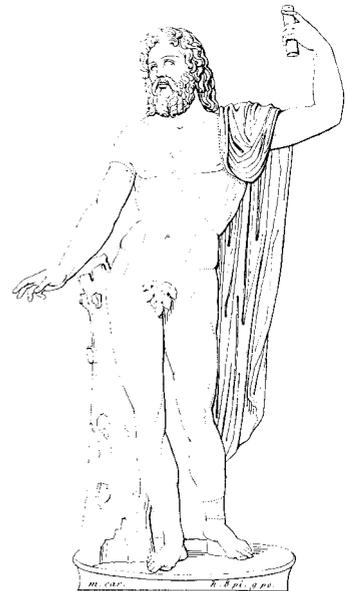
Fell. Silvanus.

Anfügung der neuentdeckten Teile der linken Schulter und des Oberarmes an das Baumkronen-Fragment.

Ansicht der Vorderseite
(vgl. Abb. 6c).

stammt er aber vom linken Arm, führt dieser an die Baumkrone“. Die Textabbildung im Steindenkmälerkatalog gibt die letztgenannte Variante wieder. Sie zeigt die Blätterkrone unterhalb der Schulter. Die Beschreibung Binsfelds weist darauf hin, dass die Bildhauerarbeit als Fragment der Rückseite gesichert ist.

Als der Bildhauer Frank Schneider (Saarbrücken), der schon mit der einfühlsamen Wiederherstellung des Merkur von Tawern auf sich aufmerksam gemacht hatte, von der Gemeinde Fell beauftragt wurde, eine ergänzte Kopie des Silvanus herzustellen, bat Sabine Faust den Verfasser, diese Arbeit zu begleiten. Erneut wurde der Steinschrott einer Sichtung unterzogen, wieder mit Erfolg: Zwei Steinsplitter konnten an den „runden Ansatz“ am Baumfragment Bruch an Bruch angepasst werden [Abb. 11]. Sie zeigen drei Faltenrücken. Links erkennt man zunächst den Rest der Vorderseite der äußeren Gewandfalte (a), die vom Rücken her kommend den Umschlag des Kleidungsstückes quer über die Brust begleitet. Die Richtung ist eindeutig durch den Verlauf des Faltentales nach links bestimmt. Rechts schließt ein weiterer Faltenrücken (b) an, der durch ein weiteres, fast senkrecht fallendes Faltenantal begrenzt ist. Ein dritter Faltenrücken (c) folgt, vielleicht auch noch ein vierter; doch ist die Oberfläche des Steines für eine genaue Aussage zu zerstört. Diese Falten halfen, den bis dahin zwar als Mantel erkannten, aber zusammenhanglosen Faltschwung zwischen Körper und Baumstamm (deutlich sichtbar unterhalb der ergänzten linken Hand des Gottes auf Abb. 10) und die drei senkrechten Falten an der Rückseite an derselben Stelle kompositorisch zu erklären: Neben der gegürteten Tunika trug Silvanus einen Mantel, der auf der Schulter und dem Oberarm als Bausch auflag und an der linken Körperseite herabhing, ähnlich etwa der Statue des Jupiter im Madrider Prado Museum [Abb. 12]. Mit der Anpassung ist das Verhältnis von Statue und Baum geklärt. Der Gott streckte seinen Oberarm unterhalb der Blätterkrone durch eine Astgabel, die gut auf Abb. 6c zu erkennen ist. Der Berührungspunkt von Körper und Baum liegt in der Höhe der Spitze des auf den Oberarm übergreifenden Schultermuskels.



12

Jupiter mit Schulterbauschmantel.

Madrid, Museo del Prado,
Inv. 5 E.



13

*Silvana (CIL VI 31001).*Rom, Musei Capitolini,
Inv. NCE 388.

Eine verwandte Verbindung von Gottheit und Baum zeigt ein kleines Weiherelief in Rom. Silvana, die Gefährtin des Silvanus, der links neben ihr stand, greift von hinten durch die Baumkrone und umfasst mit der linken Hand einen Ast [Abb. 13]. Die Hand des Feller Götterbildes ist wohl nach diesem Vorbild zu ergänzen.

Damit ist die Gesamterscheinung vervollständigt. Frank Schneider war in der Lage, eine authentische Kopie der Statue zu erstellen [Abb. 14]. Unsicher bleibt allein die Kopfhaltung im Detail, denn Neigung und Drehung sind aufgrund des fehlenden Halses nicht festzustellen, doch ist der Spielraum gering. Die Komposition des Feller Silvanus-Kultbildes kann jetzt als gesichert gelten.

Silvanus steht mit rechtem Standbein und linkem Spielbein fest auf dem Boden. Seine Zehen sind nicht ausgearbeitet. Er hatte wohl Schuhe oder Stiefel an den Füßen, deren genaue Form bildhauerisch allerdings nicht weiter kenntlich gemacht ist. Er trägt ferner eine gegürtete Tunika, die die rechte Schulter frei lässt. Die Gürtung lässt sich aus den Falten an der Rückseite erschließen, sie laufen unten aufeinander zu. Dem antiken Bildhauer war also das traditionelle Bildschema bekannt. Danach war der Gürtel auch meist nicht sichtbar, da der Stoff über ihn herausgezogen war und ihn mit einem Bausch überdeckte. In einigen Fällen, so auch bei der erwähnten Statue in Xanten, wird ein zweiter Gürtel über dem Gewand getragen. Dieses Motiv wurde bei der Ergänzung des Stückes aus Fell nicht übernommen; die Wahl fiel auf die allgemeinere Form. Dieses Kleidungsstück benennt der Archäologe mit dem griechischen Wort „exomis“, was so viel wie „schulterfrei“ bedeutet. Es ist eine Arbeitertracht, die zum Beispiel dem Schmiedegott Hephaistos/Vulcanus eigen ist. Dazu gehört der erwähnte Mantel auf der linken Schulter. Die rechte Hand ist gesenkt und hält ein Hiebmesser, die linke greift durch das Geäst des zu seiner Linken stehenden Baumes und fasst nach oben in die Krone oder nach unten an den Stamm. In der Rekonstruktion wurde die erste Möglichkeit unter Bezug auf das oben genannte Relief umgesetzt. Durch eingestreute Eicheln ist der Baum als Eiche gekennzeichnet, was an der Blattform nicht zu erkennen ist. Der Augenform nach zu urteilen war der Blick des bärtigen, mit lockigem Haar umgebenen Kopfes gehoben.

Hinter dem Gott steht nach links gewandt ein Keiler und ruht nach rechts ein Bär. Die Gestalt ist eine merkwürdige Mischung aus Freiplastik und Relief, was Steiner bei seiner Besprechung veranlasste, von einer ‚Reliefstatue‘ zu sprechen. Die optische Täuschung entsteht, weil der Bildhauer es vermied, die Abstände zwischen den Beinen sowie Körper und Baumstamm aufzubrechen. Er schloss sie mit den Tieren und dem Mantel. Entsprechend dieser reliefähnlichen Erscheinungsform ist die Standplatte, auf der die Füße ruhen, von vorn nach hinten ansteigend gestaltet. Die einfache Oberflächengestaltung erfordert eine farbige Fassung. Auch diese hat Schneider erarbeitet (Anhang).



Bemerkenswerterweise ist die Vorderseite der Statue stärker zerstört als ihre Rückseite: Die Rückseite der Beinpartie ist fast unbeschädigt überkommen, die Beine jedoch und der Bärenkopf wurden vorn abgeschlagen. Ebenso erging es dem Oberkörper: die Vorderseite ist verstümmelt, die Faltenpartien der Rückseite gut erhalten. Gleiches gilt für die Baumkrone – die Rückseite zeigt die Bildhauerarbeit in aller Deutlichkeit, die zertrümmerte Vorderseite konnte nicht identifiziert werden. Folglich lag die Skulptur bei der Zerstörung auf dem Rücken. Hier wurde offensichtlich ein heidnisches Götterbild vernichtet: Es wurde umgestoßen, enthauptet und verstümmelt. Dies dürfte in den Jahren nach 388 – das Prägedatum der jüngsten aufgefundenen Münze – geschehen sein, nachdem der Tempel nach Ausweis der Münzen während der Regierungszeit des Kaisers Julian, der sich wieder für die heidnischen Kulte einsetzte, renoviert worden war. Damals, zwischen 355 und 360, wurde der Umgang erneuert oder sogar erst errichtet.

14
Fell. *Silvanus*.
Vervollständigte und
farbig gefasste Kopie
von Frank Schneider, 2015.



a



b

15

Vergleich der Augenpartien.

a Trier, Friedrich-Wilhelm-Straße. Togatus.

RLM Trier, Inv. ST 2076.

b Fell. Silvanus.

Binsfeld vermutete, dass das Götterbild um 150 n. Chr. oder wenig später geschaffen wurde. Nach intensivem Studium der vom Bildhauer bearbeiteten Oberflächen scheint ein deutlich früheres Datum, das bereits Steiner vorgeschlagen hat (Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.), nicht ausgeschlossen, denn die Stilstufe des Neumagener Grabmals des Albinus Asper (um 140 n. Chr.) ist noch nicht erreicht: Die Haare des Gottes sind plastischer und weniger linear gestaltet, Gleiches gilt für seine Augenpartie, deren Gestaltung Binsfeld zu seinem Urteil führte. Es sei hervorgehoben, dass die Augengestaltung weniger mit der des fortgeschrittenen 2. Jahrhunderts korrespondiert, sondern vielmehr noch die des 1. Jahrhunderts zeigt. Man vergleiche die Augenpartie des Togatus am Relief aus der Friedrich-Wilhelm-Straße in Trier [Abb. 15]: Die Iris ist von einem Kreis umgeben und oben abgeschrägt. Das Relief gehört sicherlich noch ins 1. Jahrhundert n. Chr. Eine genauere Aussage zum Entstehungszeitraum fällt schwer, da es in Trier und seiner Umgebung für die in Frage kommende Periode an besser datierbaren Denkmälern mangelt. Unabhängig vom Stil der Figuren ist am Ende des 1. Jahrhunderts nur der Ehrenbogen aus der Bollwerkstraße in Trier einzuordnen. Er ist bald nach 70 n. Chr. aufgestellt worden. Bis zum Denkmal des Albinus Asper klafft eine Informationslücke. Aber gerade aus diesem immerhin 70 Jahre langen Zeitabschnitt stammt der Silvanus. Die Erbauungszeit des Tempels könnte weiterhelfen, denn die Figur gehört zweifellos zur Erstausrüstung, aber die Informationen hinsichtlich seiner Errichtung sind zu spärlich, um über die Aussage „2. Jahrhundert n. Chr.“ hinauszukommen. So muss es offen bleiben, ob das Götterbild noch im 1. Jahrhundert gemeißelt wurde oder in den ersten Jahren des 2. Jahrhunderts.

Der lateinische Name des Gottes ist zweimal in der Provinz *Gallia Belgica* durch Inschriften überliefert – die eine aus dem Heiligtum bei Gérouville und die andere aus Metz. Leider ist erstgenannte Inschrift umstritten. Sie wird auch als Fälschung des 19. Jahrhunderts angesehen. Eine dritte, die ebenfalls der *Belgica* zugewiesen wurde, ist aus der Liste zu streichen: Sie stammt aus *Augusta Raurica* und folglich aus Obergermanien. Der keltische Name des Gottes ist in der hiesigen Region wohl *Sinquas* (Dorcey 1992).

Der italische Namensträger unterscheidet sich in der Darstellung deutlich von der hier vorgestellten keltischen Version [Abb. 16]. Er ist stets bis auf ein Ziegenfell, das meist den linken Arm und die Schulter bedeckt, nackt. Im Bausch dieses ‚Mantels‘ birgt er Feldfrüchte und Pinienzapfen. Auf dem Kopf trägt er einen Pinienkranz, die Füße stecken in Ziegenfellstiefeln, sein Begleiter ist ein Hund, sein Baum eine Pinie. Das einzige gemeinsame Attribut ist die Sichel, durch die der Fund aus Fell benannt werden kann. Der italische Gott ist Hüter des (kultivierten) Waldes und der Landwirtschaft, seine keltische Form ist – wie die Begleittiere zeigen – stärker mit der Wildnis verbunden. Seine Handwerkertunika ist wahrscheinlich vom Schlegelgott *Sucellus* übernommen, mit dem er in der *Gallia Narbonensis* und der *Germania Superior* identifiziert wurde.



16

Silvanus (CIL VI 3712=31180).

Rom, Musei Capitolini, Inv. 1208.

Anhang: Zur Farbgestaltung des Feller Silvanus

Da keine farbige Silvanusdarstellung überliefert ist, habe ich mich bei der Rekonstruktion dazu entschlossen, die Farbgestaltung aus dem Inhalt und der Komposition des Kultbildes zu entwickeln [Abb. 14].

Durch die Präsenz der beiden Tiere und des Baumes war klar, dass der Farbe Braun das Hauptgewicht im Farbklang zukommen müsste. Dies war inhaltlich vorgegeben. Aus der Erfahrung früherer Arbeiten und durch Anschauung erhaltener römischer Malereien kenne ich das rötlich-braune Erdpigment ‚gebrannt Siena‘ als Grundfarbe für menschlichen Hautton sowie dessen harmonisierende Wirkung auf die farbige Gesamterscheinung. Daher wurde gebrannt Siena als Basisfarbe sowohl für Silvanus' Hautton als auch für die Brauntöne genommen. Jetzt musste für die drei „Figuren“ Keiler, Bär, Baum jeweils ein charakteristischer Brauntön festgelegt werden. Ausgegangen wurde von den Tieren. Keiler und Bär sind durch den Gegensatz von Schwarzbraun für den Keiler und Rotbraun für den Bären gut gekennzeichnet. Für den Baumstamm wurde ein gelbliches Braun gewählt. Auf diese Weise sind die drei Figuren farblich durch eine Brauntrias repräsentiert. Die Farben für die Kleidung des Gottes wurden durch Mischungen der Brauntöne hergestellt, die Farbe für Stiefel und Mantel durch die Mischung der Farben von Baum und Bär, die Farbe der Tunika durch Mischung der Farben von Baum und Keiler. Außerdem enthält der Hautton des Silvanus das nur durch Weiß aufgehellte Pigment gebrannt Siena in seiner reinsten Form.

So war ein beziehungsreiches und harmonisches Kolorit gewährleistet, welches das komplexe Beziehungsgefüge der vier Figuren untereinander verdeutlicht. Dem Gott Silvanus kommt als zentraler Figur koloristisch insofern eine Sonderstellung zu, als er die Farben der drei anderen in sich aufnimmt. Diese Farbkonstruktion ist ein hoffentlich überzeugender Versuch, der Komplexität dieser qualitätvollen provinzialrömischen Vierfigurengruppe gerecht zu werden.

Aufbewahrungsort der von der Gemeinde Fell beauftragten farbigen Rekonstruktion der Silvanus-Statue: Restaurant „Zum Winzerkeller“, Fell.

Literatur

Zum Kultbild aus Fell:

F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) 53 Nr. 81. – P. Steiner, Eine Silvanus-Kultstätte auf dem „Burgkopf“ bei Fell. Trierer Zeitschrift 8, 1933, 74-78. – W. Binsfeld, Der Silvanus von Fell. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 15, 1983, 15-19. – W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 12,1 (Mainz 1988) 152-153 Nr. 314 (W. Binsfeld).

Zur Statue aus Xanten:

M. Reuter, Legio XXX Ulpia Victrix. Ihre Geschichte, ihre Soldaten, ihre Denkmäler. Xantener Berichte 23 (Mainz 2013) 99 f. Nr. 51.

Zur Statue aus Ramsen:

E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine VIII (Paris 1922) Nr. 6072. – F. Sprater, Ein Silvanusdenkmal von Neuhofen. Pfälzer Heimat 2, 1951, 26-27.

Zur Datierung des Zeitstils:

K. Goethert, Kaiser, Prinzen, Prominente Bürger. Römische Bildniskunst des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums 25 (Trier 2002) 36-45.

Zur Datierung des Tempels von Fell:

K.-J. Gilles, Ein römisches Bergheiligtum auf dem Burgkopf bei Fell. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 15, 1983, 11. – M. Ghetta, Spätantikes Heidentum. Trier und das Trevererland (Trier 2008) 293-295.

Zu den Gottheiten Silvanus/Sinquas und Silvana: P. F. Dorcey, The cult of Silvanus (Leiden 1992) 61. – A. M. Nagy, Silvanus. LIMC VII (1994) 1, 763-773; 2, 550-560. – A. M. Nagy, Silvana. LIMC VIII (1997) 1, 1133-1135; 2, 783-784.

Abkürzungen

CIL Corpus inscriptionum Latinarum I ff. (Berlin 1863 ff.).

LIMC Lexicon iconographicum mythologiae classicae I-VIII (Zürich 1981-1997).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 nach: Trierer Zeitschrift 50, 1987, 219.

Abb. 2 RLM Trier, Ortsakte Fell 6.

Abb. 3 RLM Trier, Foto C 5792; C 579.

Abb. 4 RLM Trier, Foto C 5725.

Abb. 5 nach: Steiner 1933, 75 Abb. 4.

Abb. 6 H. Thörnig, RLM Trier, Fotos **a** RE 1981,695/2. **b** RE 1983,44. **c** RE 1982,247. **d** RE 1982,248. **e** RE 1982,245.

Abb. 7 nach: Binsfeld 1983, 19 Abb. 7.

Abb. 8 H. Thörnig, RLM Trier, Foto RE 1986,203/10.12.

Abb. 9 H. Thörnig, RLM Trier, Foto RE 1986,203/01.08.

Abb. 10 nach: Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988, 153 Abb. 9.

Abb. 11 Th. Zühmer, RLM Trier.

Abb. 12 nach: F. de Clarac, Musée de sculpture antique et moderne. Statues antiques des musées de l'Europe III (Paris 1832-1834) Taf. 410 G, Nr. 684 E.

Abb. 13 nach: LIMC VIII 2, 784 Silvana 11.

Abb. 14 F. Schneider, Saarbrücken.

Abb. 15a Th. Zühmer, RLM Trier, Foto RE 2001,36/10.

Abb. 15b H. Thörnig, RLM Trier, Foto RE 1981,695/2.

Abb. 16 nach: www.forumtraiani.de [08.07.2016].